

**Erschienen in: Financial Times Deutschland,  
27.Mai 2011**

## **Stirb, Steckenpferd!**

*Kürbisse züchten, Buddelschiffe bauen,  
Mineralogie: Als Ausgleich zum Job hatten  
unsere Väter noch echte Hobbys. Irgendwann  
in den letzten Jahrzehnten muss uns diese  
Fähigkeit abhandengekommen sein – was ist  
da bloß passiert?*

Von Nina Anika Klotz

Horst Seehofer ist ein Mann der alten Garde. Denn Seehofer hat, wie man in einer (beinahe) preisgekrönten „Spiegel“-Reportage über den bayerischen Ministerpräsidenten erfahren durfte, ein valides Hobby: Modelleisenbahnen. An Wochenenden und Feiertagen lässt der 61-Jährige gern seine Märklin durch den Keller fahren – den Hobbykeller, wie man annehmen darf. Und jetzt überlegen Sie mal, ob Sie da mithalten können. Haben Sie ein vergleichbares Steckenpferd? Basteln Sie Flugzeugmodelle? Seidenmalerei, Mineralogie, Kaninchenzucht, eine Briefmarken- oder Münzsammlung? Ein klassisches Hobby eben? Nein? Dann sind Sie Teil einer überwältigenden Mehrheit: Die allermeisten Deutschen unter 49 sind mittlerweile komplett hobbylos.

Während die Generation unserer Eltern noch mit rührender Ernsthaftigkeit einer regelmäßigen Freizeitbeschäftigung nachging, machen wir heutzutage irgendwie nichts so richtig und alles ein bisschen. In unserer Freizeit schauen wir fern (laut einer Umfrage des Ifak-Instituts mit Abstand die Top-Freizeitbeschäftigung), wir treffen Freunde, wir gehen mal ins Museum und mal ins Fitnessstudio, wir machen ein bisschen Yoga und gucken Bundesliga, wir bloggen ab und zu und laden Musik runter – aber ein echtes Hobby wie früher ist bei all dem Amüsement nicht dabei. Nicht einmal mehr im Lebenslauf tauchen Steckenpferde noch auf: Personalberater empfehlen, auf die Nennung von „Hobbys“ zu verzichten. Denn entweder sind die Angaben gelogen (Klassik? Ganz ehrlich?) oder nichtssagend (Lesen, Reisen, Sport – wie aufregend!).

Irgendwann in den letzten Jahrzehnten muss uns Deutschen das gute alte Hobby also abhandengekommen sein. Stellt sich nur die Frage: Wie kam das bloß? Peter Zellmann, Leiter des Wiener Instituts für Freizeit- und Tourismusforschung, hat eine ebenso simple wie überzeugende Antwort: „Die Zahl der Briefmarken- und Schmetterlingssammler hat sich in den vergangenen 30 Jahren in etwa halbiert, weil die Konkurrenzangebote sehr groß geworden sind.“ Will sagen: Hätte es in Seehofers Jugend schon die Xbox gegeben, wer weiß – vielleicht wäre er nie auf Modellbahnen gekommen. Stattdessen aber wuchs Seehofer in der Entwicklungsphase der Wohlstandsgesellschaft auf, als die klassischen Hobbys gerade zur Blüte gelangten. Man muss bedenken: Der Begriff „Freizeit“ war erst knapp 100 Jahre zuvor geprägt worden. Grimms Wörterbuch von 1878 kannte ihn noch nicht. Damals war arbeitsfreie Zeit der Oberschicht vorbehalten; für alle anderen war das lediglich „Restzeit“, die man nicht wirklich sinnstiftend nutzte.

Hobbys des einfachen Mannes waren allenfalls Kirmesbesuche und Besäufnisse. Erst mit der Einführung einer vertraglich geregelten Arbeitszeit entstand auch deren Gegenstück: die Freizeit. Das Bürgertum begann schnell, sie zu schätzen und zu nutzen. Hobby Nummer eins um die Jahrhundertwende war der Gang ins Kaffeehaus, verbunden mit Musik, Malerei und Poesie. Auch nach den Kriegen wurden die Hobbys der Deutschen immer wichtiger, vor allem bei den Bildungsbürgern. Kreative Steckenpferde wie Zeichnen, Basteln und Gestalten waren en vogue, sagt Ingo Mörth, Kulturwissenschaftler und Soziologe an der Johannes Kepler Universität in Linz: „Mit so einem Hobby nahm man teil an der Hochkultur, man übte sie selbst aus. Damit zeigte man sich als kultivierter Mensch.“ Die Leute hätten häufig Hobbys ausgeübt, um ihren verfeinerten und besseren Geschmack zu beweisen. Überhaupt, sagt der Kulturwissenschaftler, dienten Hobbys häufig dazu, die Dazugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht zu demonstrieren – oder aber vorzutäuschen. „Doch der Distinktionsgewinn von Hobbys hat abgenommen“, sagt Mörth. Und damit auch ihre Bedeutung. Seit Ende des letzten

Jahrtausends beobachten Wissenschaftler einen deutlichen Rückgang der klassischen Hobbys. „Noch 1995 war für 51 Prozent der Westdeutschen einem Hobby nachzugehen eine wichtige Sache, von der sie sagten: Das brauchen wir zum glücklich sein. Seither nimmt das ab, denn seit Mitte der 90er erfüllen andere Aktivitäten diese Bedürfnisse immer besser.“ Allem voran ersetzen die neuen Medien traditionelle Hobbys. Seit wir Medien nicht mehr nur konsumieren (Buch lesen, Radio hören), sondern auch aktiv gestalten können, verbringen wir einen viel größeren Teil unserer Zeit damit – wir bloggen, chatten, posten Statusmeldungen bei Facebook. Das iPad verdrängt sozusagen die Briefmarkensammlung im Hobbykeller. Oder wie Mörth es ausdrückt: „Die alten Hobbys weichen den spannenden neuen in der aufregenden, schönen Medienwelt.“

Psychologe Peter Zellman glaubt außerdem, dass die Menschen heute nach immer neuen und reizvolleren Beschäftigungen suchen, weil sie erstens mehr Freizeit haben und diese zweitens immer ernster nehmen: „Wir gehen heute selbstbewusster mit unserer Freizeit um. Wir leben nicht mehr ausschließlich, um zu arbeiten, sondern wir arbeiten auch und gerne, um zu leben. Arbeit und Freizeit sind gleichwertig und gleich wichtig und beides steht im Zentrum der Lebensplanung.“ Flexible Arbeitszeiten befeuern diesen Trend noch zusätzlich. Aber laufen wir nicht Gefahr, dass wir uns mit all unseren Neo-Hobbys verzetteln, von Kochen bis Kiten, von Stricken bis Fotografieren? Das klingt doch nach Freizeitstress. Könnten wir nicht besser abschalten, wenn wir nur ein echtes Hobby hätten, auf das wir uns konzentrieren könnten, so etwas wie – Modelleisenbahnen? Nicht unbedingt, findet Zellmann: „So gut war das Hobby früher ja nicht, es hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen. Eigentlich war es ein Abkapseln. Sich Zeit für ein Hobby zu nehmen hatte etwas Egoistisches und Egozentrisches.“ Viele Familien und Freundschaften seien an übertriebenem Zeitaufwand für das Hobby zerbrochen. Wenn das so ist, dann wollen wir doch lieber einen bunten Strauß neomodischer Quasi-Hobbys. Was genau böte sich denn da an? Alte wie neue Hobbys sollen vor allem zwei Zwecke erfüllen, sagt Mörth: Auf der

einen Seite sollen sie entspannen. „Auf der anderen Seite ist Freizeit Raum für Geselligkeit.“ Und weiter: „Ein gutes Hobby ist ein Hobby, das wirklich frei von Verpflichtungskomponenten ist und Raum bietet, seine eigene Identität und Kreativität zu entfalten.“ Die Pflege eines Facebook-Profiles würde der Kulturwissenschaftler übrigens durchaus als Hobby gelten lassen. Ist immerhin geselliger als die Spielerei mit einer Märklin.